DAISY

NOVELLE

VON

HANS STÖCKL

Illustration von Wallenburger

ER war Schauspieler, war jung und groß, vielleicht auch ein wenig hübsch. Einfacher und besonnener als seine Kollegen, lebte er auf seine schlichte Weise fern von ihren Kreisen. Er hatte sein behagliches Heim, viele Bücher und führte eine empfindsame, geistvolle Korrespondenz mit ein paar lieben Menschen, die weit in der Welt verstreut waren.

Als er einmal wieder eine Rolle gespielt hatte, in der er jung und hübsch sein durfte, bekam er ein paar Tage darauf einen Brief in das Theater. Er war von einem fremden Mädchen aus der Stadt, und die Handschrift sah noch sehr kindlich aus. Das Mädchen schrieb:

„Sehr geehrter Herr X.! Verzeihen Sie mir, wenn ich unbekannterweise ein paar Zeilen an Sie richte. Ich sah Sie vor kurzem im Theater, da war mein Papa mit mir. Mein Papa weiß nicht, daß ich Ihnen schreibe. Ich möchte mich sehr, sehr freuen, bald von Ihnen ein Bild zu erhalten, denn Sie haben mir sehr gut gefallen. Ich hätte Ihnen auch ein Bild von mir geschickt, habe aber keines bei der Hand. Ich werde Ihnen aber eines schicken, sobald als möglich. Ich bin noch ganz, ganz jung, aber schon groß. Ich habe blonde Haare und Märchenaugen. Bitte, bitte, senden Sie mir ein Bild! Ich werde mich erkenntlich zeigen.

Es grüßt Sie Ihre Daisy."

Der junge Schauspieler hatte es sich zum Prinzip gemacht, solche Briefe nicht zu beantworten. Er suchte sich selbst die Menschen, die für seinen Umgang in Betracht kamen. Doch nach einer Woche kam schon wieder ein Brief von dem fremden Mädchen. Diesmal schrieb es:

„Lieber Herr X.! Habe bis jetzt vergebens auf eine Antwort gehofft. Und ich möchte Sie doch so gerne persönlich kennen lernen! Mein Papa ist ja so reich, ich werde sehr verwöhnt und habe alles, was mein Herz nur begehrt. Aber ich bin doch so unglücklich. Bitte, schreiben Sie mir und vergessen Sie ja nicht Ihr Bild.

Es grüßt Sie herzlichst Ihre Daisy."

Nun hatte sie es aber doch erreicht. Um sich Ruhe zu verschaffen, setzte sich der Schauspieler hin und schrieb:

„Geehrtes Fräulein, es freut mich, daß ich Ihnen gefallen habe. Ich sende Ihnen heute mein Bild, wie Sie es gewünscht haben. Gleichzeitig muß ich Ihnen aber mitteilen, daß ich im Privatleben häßlicher,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id364572701-19310600/22 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT